

Ljomi

Der Traum eines Traumes

Ich spüre die Wärme des Bodens unter mir, die ihm die Sonne am Tage geschenkt hat. Ich kann seine Erinnerungen spüren, an heiße Tage voll Licht, an kalte, dunkle, an Regen, an Schnee, Hagel, Gewitter und Stürme. Überall um mich herum die Erinnerungen. In jedem Stein, in jeder Pflanze, in jedem noch so kleinen Sandkorn, Das Gras wiegt sich leicht im Wind, sanft streift es meine Haut, meine Wangen. Der Wind lässt es erklingen, eine Melodie, so alt wie das Leben selbst, leicht – frei, doch auch ein wenig traurig. Das Leid der Welt hat sie so verändert. Über mir das samtene Himmelszelt. Dunkel, doch geschmückt mit aber-tausend Sternblumen, die jede Nacht aufs neue erblühen. Langsam ziehen sie vorüber. Ihr Anblick macht mich müde. Das letzte das ich sehe, ist der Mond. Soeben steigt er auf. Voll und glutrot gefärbt. Und dann träume ich:

Meine Gestalt gewandelt stehe ich da. Schwingen fast durchsichtig – hell – schimmernd – unwirklich, nenne ich nun mein Eigen. Diese Form ist um so vieles besser. Ich sehe auf zu den Sternen, höre sie rufen. Keine irdische Schwere hält mich mehr am Boden gefangen, keine inneren Zwänge fesseln meine Seele, keine traurigen Gedanken drücken mehr auf meinen Geist. Frei! Und so steige ich auf - fliege hoch zu den Sternen. Des Himmels Zelt nimmt mich auf und ich tauche ein in die samtene Schwärze. Musik, schöner als alles je gehörte, leise und sanft und doch so kraftvoll wie das Universum selbst erklingt in meinem Kopf. Das Lied der Schöpfung – betörend – pulsierend durchströmt es mich. Endlich wieder vereint – die Seele, der Geist, der Körper im Einklang. Farben und Formen verlieren an Gewicht, jede gekannte Realität an Bedeutung. Andere Sinne lassen mich sehen. Und endlich, vor mir, der Schleier, wie Nebel doch schimmernd in Farben weitab aller irdischen Vorstellungen. Ich tauche ein, wärme durchströmt mich und Geborgenheit umfängt mich. Die andere Seite, die Welt der Fantasie.

Doch die Zeit ist noch nicht gekommen, nur kurz kann ich verweilen. Trotzdem nicht traurig wechsele ich am Ende der Nacht wieder in die reale Welt. Ich erwache, als die Sonne mit ihren Strahlen meinen Körper wärmt. Zurück, doch nicht für lange. Mit einem Lächeln begrüße ich den Tag, doch in meinen Augen spiegeln sich noch immer die Sterne.